

Ulrike SCHLEIER¹ (Wilhelmshaven)

Wirkungen eines monoedukativen Studienangebots an einer Fachhochschule

Zusammenfassung

In dem Beitrag wird berichtet, wie der Frauenstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen in Wilhelmshaven im Jahr 1997 etabliert wurde. Das Konzept, die Beteiligten und die Begleitforschung werden vorgestellt. Die Wirkungen, die das Studienangebot auf Lehrende, Studierende, Fachbereichsleitung und Studentinnen hat, werden diskutiert. Es wird gezeigt, welche Impulse vom Frauenstudium auf Innovationen am Fachbereich ausgehen.

Schlüsselwörter

Frauenstudium, Monoedukation, Hochschulentwicklung, Hochschullehre, Gender

Impacts of a Women's Degree Course at a University of Applied Sciences

Abstract

The text reports on the way in which the women's degree course "business engineering" was established in 1997. The concept, the parties involved, and the accompanying research project are presented. The impacts of the course on teaching staff, students, head of department, and female students are discussed. It is shown, in which way the women's course of study acts as a stimulus for innovations at the department.

Keywords

Women's degree course, single-sex education, higher education development, university teaching, gender

1 Einführung des Frauenstudiums

Im Jahr 1997 wurde erstmals an einer deutschen Hochschule, der damaligen Fachhochschule Wilhelmshaven², ein monoedukatives Studienangebot für Frauen eingerichtet: Das Frauenstudium Wirtschaftsingenieurwesen (WI). Den traditionellen Studiengang WI gibt es in Wilhelmshaven bereits seit 1975. Mitte der 90er Jahre

¹ e-Mail: ulrike.schleier@fh-oow.de

² Die 1997 noch selbstständige FH in Wilhelmshaven wurde inzwischen mit den FHs in Emden und Oldenburg zur "FH OOW" fusioniert.

wurde er modernisiert, indem u.a. die interdisziplinären Anteile deutlich erhöht und Projektstudium als Lernform aufgenommen wurde. Die Erwartung, durch diese Reformen würde sich der Frauenanteil unter den Erstsemestern erhöhen, erfüllte sich nicht.

1.1 Beteiligte und Motive

Die Initiative für ein monoedukatives Angebot ging von der Frauenbeauftragten der Hochschule aus mit dem Ziel der Steigerung des Frauenanteils in einem bisher männerdominierten Studiengang, die einhergeht mit einer beruflichen Förderung von Frauen. „Hier bietet sich Frauen die Möglichkeit des guten beruflichen Einstiegs, der in vielen anderen von Frauen dominierten Berufsfeldern äußerst kritisch ist. Gerade die Studieninhalte des Fachbereiches Wirtschaftsingenieurwesen, die eine Verknüpfung von technisch-naturwissenschaftlichen mit betriebswirtschaftlich-kommunikativen Elementen darstellen, bieten den Absolventinnen gute Grundlagen für die erfolgreiche Übernahme von Führungspositionen im Management, sind z.B. auch eine geeignete Basis für den Weg in eine erfolgreiche Existenzgründung und -sicherung.“ (URBAN, 1997).

Die Fachbereichsleitung zielte darauf, eine größere Anzahl von Frauen anzusprechen, um sich damit vor allem am Bedarf der Wirtschaft zu orientieren: „Ein zunehmender Handlungsbedarf ergab sich durch eine starke Nachfrage der Wirtschaft. ... Mit mehr Frauen im Management – und damit einem ausgewogenen Verhältnis von Männern und Frauen – erhoffen sie sich Synergieeffekte für ihr Unternehmen.“ (SIEGLE, 2000).

Anfang der 90er Jahre hatte die Frauen- und Geschlechterforschung eine Koedukationsforschung im Hochschulbereich begonnen. So war von Wetterer das Konzept der „paradoxen Intervention“ entwickelt worden (WETTERER, 1993), um die Einrichtung einer damals kontrovers diskutierten und im Jahr 2000 realisierten Frauenuniversität geschlechtersoziologisch zu begründen. In Wilhelmshaven wurde die konzeptionelle Grundlage für das monoedukative Studienangebot mit Unterstützung von Ulrike Teubner gelegt, die ebenfalls über Monoedukation an Hochschulen geforscht hatte (TEUBNER, 1996). Sie erhoffte sich die Umsetzung ihres Konzepts in die Praxis und damit neben Fortschritten in der Gleichstellung der Geschlechter auch Erkenntnisse über Tragfähigkeit und Wirkungen des Konzepts.

In den 90er Jahre wurde das Gleichstellungsgebot an Hochschulen vorrangig identifiziert mit der Erhöhung des Frauenanteils auf allen Ebenen. In Niedersachsen, auch an der FH Wilhelmshaven, hatte es bereits Projekte zur Gewinnung von mehr Frauen für die technischen Studiengänge gegeben, die aber als wenig erfolgreich wahrgenommen wurden (URBAN, 1997). Ministerium und Hochschulleitungen haben, über finanzielle Förderung hinaus, kaum Möglichkeiten zur eigenen Umsetzung von Maßnahmen und sind daher auf Initiativen aus den Fachbereichen angewiesen. Die Idee eines Frauenstudiums fand daher schnell die Unterstützung der Hochschulleitung und des Ministeriums.

1.2 Konzept

Das Frauenstudium wurde zunächst als dreijähriges Modellprojekt gestartet. Von Anfang an war klar, dass sich das Konzept an der Gleichrangigkeit der Geschlechter orientieren muss, um nicht in die Falle der Differenzkonstruktion zu geraten. „Grundlegend war für uns die Überzeugung, dass Formen der Geschlechtertrennung in der Hochschulausbildung nur dann ein Potential enthalten, die Ordnungskräfte der Zweigeschlechtlichkeit zu relativieren, wenn die Separierung nicht mit einer Festschreibung von Geschlechterkonzepten im Sinne polarer Lebens- und Arbeitskonzepte, Interessen und Fähigkeiten, sozialen und kommunikativen Stilen usw. einhergeht.“ (TEUBNER, 2000).

Das Curriculum des Frauenstudiums wurde vom parallel laufenden koedukativen Studiengang vollständig übernommen, ein Wechsel zwischen beiden Studienformen ist für die Studentinnen jederzeit möglich. Auch aus formalen Gründen wurde das Frauenstudium nicht als eigenständiger Studiengang, sondern als monoedukative Gruppe innerhalb des bestehenden Studiengangs WI errichtet.

Es handelte sich zum Zeitpunkt der Einführung um einen Diplomstudiengang mit 8 Semestern Regelstudienzeit und einer Kapazität von 30 Studentinnen pro Jahr. Das 5. und das 8. Semester waren Praxissemester, wobei im 8. Semester die Diplomarbeit, in der Regel in einem Unternehmen, geschrieben wurde. Zunächst war geplant, die monoedukative Gruppe über den gesamten Studienverlauf aufrechtzuerhalten. Aber schon für den ersten Jahrgang wurde die Monoedukation – aus organisatorischen und finanziellen Gründen – auf die ersten vier Semester beschränkt. Auch nach der Umstellung auf einen siebensemestrigen Bachelorstudiengang im Jahr 2005 mit einer dreisemestrigen Monoedukation unterscheidet sich bis heute das Curriculum des Frauenstudiums nicht von dem des koedukativen Studiengangs.

1.3 Begleitforschung

Finanziert vom niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur und der Hochschulleitung wurde ein externes Begleitforschungsprojekt an der Universität Hannover etabliert. Die Begleitforschung beleuchtete die „motivationalen, interaktiven und institutionellen Prozesse im Zusammenhang mit der Einführung des Frauenstudiengangs.“ (GRANSEE, 2000). Im ersten Jahrgang des Frauenstudiums wurden die Motive, Erwartungen, Studienerfahrungen und Perspektiven der Studentinnen eruiert. Die Ergebnisse sind in Buchform erschienen (KNAPP & GRANSEE, 2003) und im Wesentlichen auch heute noch aktuell.

Als Erfolge des Modellversuchs benennt die Begleitforschung:

- „dass die Zahl von Studentinnen des Fachs WI sich seit Projektbeginn insgesamt deutlich erhöht hat;
- dass die überwiegende Zahl unserer Gesprächspartnerinnen den Lern- und Erfahrungsraum ‚Frauenstudiengang‘ als sehr positiv und förderlich schildert;
- dass viele Studentinnen angeben, dass sie aufgrund der geschlechtshomogenen Zusammensetzung *und* der zahlenmäßig kleinen Studiengruppen eher wagen, Fragen zu stellen, ohne die Furcht, sich zu blamieren. Fehlende fachliche

Vorerfahrungen, insbesondere in technischen Bereichen, können aus ihrer Sicht in diesem Lernraum aufgeholt werden;

- dass viele Studentinnen angeben, dass es im Rahmen des Modellversuchs aufgrund eigenen Engagements und der Aufgeschlossenheit einiger Professoren zu curricularen Ergänzungen (Fremdsprachen) gekommen ist, von denen sie profitiert haben.“ (KNAPP & GRANSEE, 2002).

Als problematische Aspekte benennt die Begleitforschung:

- „Die *Besonderung*: Ein Frauenstudiengang in einer nominell koedukativen aber faktisch eher männlich geprägten Hochschule ist eine Enklave. Der für die männlichen Studierenden blockierte Zugang zum Erfahrungsraum ‚Frauenstudiengang‘ provoziert. Die Besonderung beinhaltet zwei Seiten, auf die von Außen mit Zuschreibungen und Unterstellungen reagiert werden kann und in Wilhelmshaven wurde: etwas Hervorgehobenes und damit Privilegiertes zu sein – und etwas Abgetrenntes zu sein, was den Vergleich scheut. Neid und Abwertung sind die beiden typischen Reaktionen, welche die Studentinnen phasenweise unter einen enormen Rechtfertigungsdruck setzten, der ihre positiven Einschätzungen im Projektverlauf ein Stück weit relativierte.
- Die *strukturelle Intransparenz*: Die Leistungsanforderungen in den Parallelstudiengängen sind für die Studentinnen und Studenten wechselseitig nicht transparent. An der öffentlich demonstrierbaren Gleichheit der Anforderungen hängt jedoch für die Studentinnen die Möglichkeit, ihren Studiengang als ‚normales‘ Studium des Wirtschaftsingenieurwesens zu vertreten, nicht als ‚WI light‘ oder ‚Schonstudium‘, wie es ihnen vorgehalten wird.“ (KNAPP & GRANSEE, 2002).

1.4 Verstetigung

Nach Abschluss des Modellprojekts beschloss der Fachbereich, über die Fortführung des monoedukativen Angebots jährlich jeweils im Rahmen der Lehrplanung für das Wintersemester zu entscheiden. Für das Frauenstudium wurden und werden dem Fachbereich keine zusätzlichen Mittel zugewiesen (mit Ausnahme der Mittel für die Begleitforschung). Daher ist sein Bestehen Jahr für Jahr von der ökonomischen Lage des Fachbereichs (v.a. der Lehrkapazität), der Haltung des Fachbereichsrats und der beteiligten Lehrenden abhängig.

2 Wirkungen

2.1 Frauenanteil

Über die Entwicklung des Frauenanteils unter den StudienanfängerInnen liegen Daten des statistischen Bundesamts³ über die Ingenieurwissenschaften und Daten der Hochschule über den Studiengang WI vor. Abbildung 1 zeigt auf der x-Achse den Zeitraum von 1987 bis 2007 (markiert ist der Zeitpunkt der Statistikumstellung

³ Quelle: http://www.kompetenzz.de/vk06/daten_fakten/studium, Stand vom 22. 02. 2008.

nach der Wiedervereinigung) und auf der y-Achse auf einer Skala von 0% bis 50% den Frauenanteil bei den Immatrikulationen in den Ingenieurwissenschaften bundesweit und im Studiengang WI in Wilhelmshaven. Während in den Ingenieurwissenschaften bundesweit Anfang der 90er Jahre ein leichter Anstieg des Frauenanteils verzeichnet wurde, sank der Frauenanteil im Studiengang WI in Wilhelmshaven nach 1993 dramatisch. Erst mit der Einführung des Frauenstudiums stieg er deutlich an und blieb seitdem mit einem Ausreißer im Jahr 2005 deutlich über dem bundesweiten Niveau, das seit dem Jahr 2000 wieder leicht sinkt.

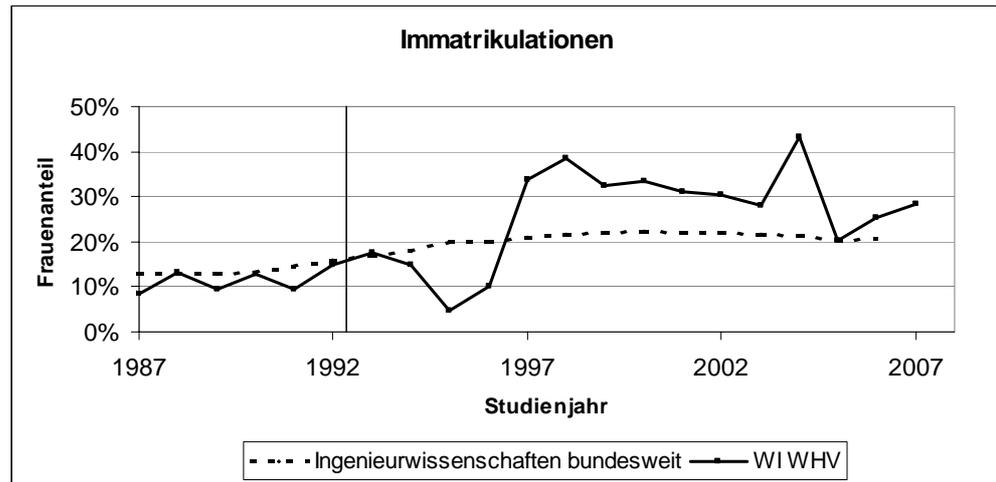


Abb. 1: Frauenanteil an den Immatrikulationen von 1987 bis 2007

Im Jahr 2005 wurden hochschulweit alle Diplomstudiengänge in Bachelorstudiengänge überführt. Der Fachbereich konnte die Information über seine Studiengänge nicht zeitnah im Internet veröffentlichen. In dem Jahr hat sich gezeigt, dass sich eine fehlende Werbung für das Frauenstudium sofort dramatisch auf den Frauenanteil auswirkt.

Mit einer verständlichen Zeitverzögerung schlug sich die Existenz des Frauenstudiums auch im Frauenanteil an den Studienabschlüssen nieder (Abb. 2).

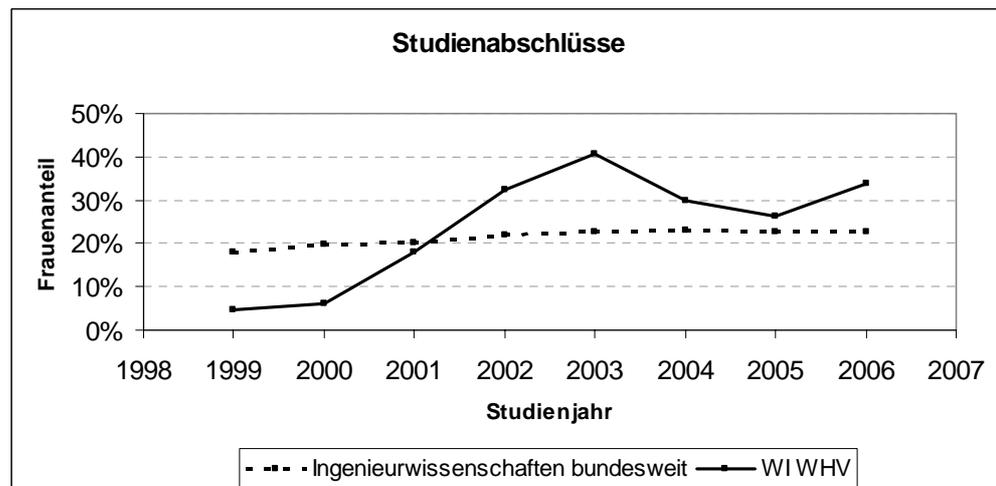


Abb. 2: Frauenanteil an den Studienabschlüssen von 1998 bis 2006

2.2 Wirkung auf Studierende

Durch seine bloße Existenz stellt das Frauenstudium für manche (vor allem neu immatrikulierte) Studenten eine Provokation dar. Vorwürfe von Seiten der Studenten und Reaktionen der Studentinnen sind ausführlich dokumentiert in KNAPP & GRANSEE (2003) und sozialpsychologisch untersucht von KNAPP (2003) und FLAAKE & SCHLEIER (2006). Kernelement dieser Vorwürfe ist die Abwertung des Weiblichen. Traditionelle Vorstellungen von den Geschlechterbeziehungen kommen dabei zum Vorschein. Sie stehen in deutlichem Widerspruch zu verbalen Bekenntnissen zur Gleichberechtigung der Geschlechter, die an anderer Stelle als Selbstverständlichkeit zur Schau gestellt werden. Ohne den Frauenstudiengang blieben solche Haltungen verdeckt und damit unwidersprochen. Für die Studentinnen ist es z.T. eine harte Erfahrung, sich damit auseinandersetzen zu müssen. Aber gerade dadurch lernen sie, eigene Ansprüche durchzusetzen und den Studenten gegenüber aufrechtzuerhalten.

Bei den Studentinnen in den koedukativen Studiengängen löst das Frauenstudium teils Ärger, teils Verwunderung, aber auch Nachdenklichkeit aus. Eine Reflexion von Rollenklischees, von Erwartungen und Selbsteinschätzungen wird angestoßen.

2.3 Wirkung auf Lehrende

Eine Befürchtung der Lehrenden vor der Einführung des Frauenstudiums war die Sorge, dass sich Studentinnen einschreiben werden, die eigentlich mit Technik nichts zu tun haben wollen. Der Begriff von der „falschen Klientel“ machte die Runde. Die Befürchtung war unbegründet. Unter den Studentinnen gibt es eher weniger Studierende, die feststellen, dass WI nicht das Richtige für sie ist, als unter den Studenten. Die Erkenntnis der Lehrenden ist, dass das fachliche Niveau im Frauenstudium im Durchschnitt dasselbe ist wie im traditionellen Studiengang. Das wirkt sich entlastend und stärkend auf die Studentinnen aus.

Gleichzeitig beobachten die Lehrenden aber, ob es Unterschiede im Lernverhalten, in Art und Inhalt von Fragen gibt. Dadurch wird nicht nur eine Reflexion über die eigene Didaktik, sondern auch über die vermittelten Inhalte angestoßen. Neue Lehrende stellen sich in Vorbereitung ihrer Lehrveranstaltung die Frage: „Was wollen die Studentinnen?“

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das Frauenstudium für eine Entmystifizierung der Gruppe der Studentinnen gesorgt hat. Dazu haben auch die Absolventinnen beigetragen. Da es inzwischen deutlich mehr Absolventinnen gibt als vor der Einführung des Frauenstudiums und viele Lehrende Kontakt zu „ihren“ Diplomandinnen halten, können sie den Studentinnen über Branchen, Aufgabenbereich und Karrieren ihrer Vorgängerinnen berichten. Das motiviert nicht nur die Studentinnen, sondern auch die Lehrenden.

2.4 Wirkung auf die Studentinnen des Frauenstudiums

In den Lehrveranstaltungen ist festzustellen, dass Studentinnen aufgrund ihres Selbstkonzepts der Begabung für technische Fächer häufiger als Studenten an ihren mathematischen oder technischen Kenntnissen und Leistungen zweifeln. Es hilft

daher den Studentinnen, wenn sie immer wieder eine Rückmeldung über ihren Leistungsstand erhalten – als positive Verstärkung. Wenn in einer gemischten Gruppe unter den häufig Gelobten auffällig viele Frauen sind, wird das so interpretiert, dass die Lehrperson die Frauen bevorzugt. Mit einer monoedukativen Gruppe zu arbeiten bedeutet daher auch, dass den Studentinnen Ermutigung zuteil werden kann, ohne dass dies als geschlechtsspezifisch wahrgenommen wird.

Besonders an Fachhochschulen und besonders in einem interdisziplinären Studiengang ist die Gruppe der Erstsemester sehr inhomogen. In der Wertung der Studenten werden die beiden Fächergruppen Wirtschaft und Technik keineswegs als gleichrangig angesehen. Wirtschaftliche Fächer werden gegenüber technischen Fächern abgewertet. Da es unter den Frauen aber weniger Studierende mit technischen Vorerfahrungen gibt als unter den Männern, erscheinen fehlende technische Vorerfahrungen als Defizit der Frauen. Im Frauenstudium spielt die Fächerhierarchie eine geringere Rolle und technische Vorerfahrungen werden hier immer durch Frauen repräsentiert.

2.5 Wirkung auf den Fachbereich

Welche Bedeutung hat das Frauenstudium für die Identität des Fachbereichs, für seine Außenwirkung? Wie wichtig ist dem Fachbereich ein hoher Frauenanteil im Studiengang WI? Ist ein hoher Anteil nur durch das Frauenstudium erreichbar oder sollte für den koedukativen Studiengang offensiver unter Frauen geworben werden? Besonders nach dem Einbruch des Studentinnenanteils nach Einführung des Bachelorstudiengangs im Jahr 2005 (vgl. Abb. 1) stellte sich die Frage, ob angesichts der Kürzungen im Hochschulbereich ein Angebot für eine relativ kleine Gruppe noch zu rechtfertigen ist. Sollte es nicht in erster Linie um einen effizienten Einsatz von Ressourcen gehen? Solange um diese Fragen gerungen wird, bleibt das Thema Geschlechtergerechtigkeit auf der Tagesordnung. Häufig wird gefragt, ob Frauenstudium „nur“ Monoedukation bedeute. Diese Formulierung zeigt, dass die vielfältigen Wirkungen eines monoedukativen Angebots unterschätzt werden. Die Monoedukation erzeugt Spannungen und Störungen, deren produktive Nutzung den Fachbereich in Bewegung gebracht hat.

3 Impulse

Nachdem die Begleitforschung beendet war und damit der Fachbereich seinen Kontakt zur Frauen- und Geschlechterforschung verlor, nachdem die Euphorie der ersten Aufbruchsjahre vorbei war und die Studentinnenzahl zurückging, personelle Veränderungen in der Fachbereichsleitung eintraten und die finanzielle Situation der Hochschulen immer schwieriger wurde, geriet das Frauenstudium in eine Phase der Stagnation. Eine Weiterentwicklung schien – basierend auf den Ergebnissen der Begleitforschung und den Erfahrungen am Fachbereich – möglich, wenn es gelänge, die absolute Zahl der Studienanfängerinnen zu erhöhen, zusätzliche finanzielle Mittel zu akquirieren und die Erwartungen und Bedürfnisse der Studentinnen als Antrieb für eine Veränderung der Lehrpraxis – nicht nur im Frauenstudium – zu nutzen.

3.1 Frauen- und Genderprojekte

Das Kooperationsprojekt „Gender Mainstreaming in der Lehre“, das 2005-2006 am Fachbereich durchgeführt wurde, entstand aus einer erneuten Zusammenarbeit mit der Frauen- und Geschlechterforschung. Konzipiert mit Carmen Gransee und dem Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg und gefördert aus Mitteln des Maria-Goeppert-Mayer-Programms für Internationale Frauen- und Genderforschung des Landes Niedersachsen und der Fachhochschule wurden mit dem Projekt Genderaspekte in die Lehrveranstaltungen nicht nur des Frauenstudiums getragen.

Ziel des Gender Mainstreaming in der Hochschullehre sollte es sein, die Qualität der Lehre für alle Studierenden zu erhöhen, indem Hochschullehre unter der Genderperspektive neu in den Blick genommen wird. Nicht mit Blick allein auf die Frauen, speziell die Studentinnen, und nicht vorrangig mit Blick auf mögliche Geschlechterdifferenzen. Der Blick sollte auch auf Differenzen *innerhalb* der Geschlechter gelenkt werden und vor allem auch auf Prozesse, in denen geschlechtsspezifische Zuschreibungen konstruiert werden.

Zwei Gastprofessorinnen hielten Lehrveranstaltungen im Rahmen des regulären Curriculums ab, sodass die Kategorie Gender als Querschnittsthema in reguläre Lehrveranstaltungen integriert wurde. Das Ziel in den Lehrveranstaltungen der Gastprofessorinnen war es, einerseits didaktisch-methodische Ergebnisse der Frauen- und Geschlechterforschung bei der Weiterentwicklung der Hochschullehre zu berücksichtigen und andererseits bei den Studierenden durch die Integration fachlich-inhaltlicher Ergebnisse der Frauen- und Geschlechterforschung Grundlagen für eine handlungsorientierte Genderkompetenz zu legen. Da die Gastprofessorinnen teilweise im Tandem, teilweise in enger Zusammenarbeit mit Lehrenden des Fachbereichs arbeiteten, konnten ihre Ansätze nach Ablauf des Projekts weitergeführt werden. Die Projektergebnisse sind in Buchform erschienen (CURDES, MARX, SCHLEIER & WIESNER 2007).

An den GenderTagen⁴, die seit dem Jahr 2005 einmal jährlich an der Hochschule durchgeführt werden mit dem Ziel, Genderthemen in Lehre und Forschung zu tragen, beteiligt sich der Fachbereich mit eigenen Beiträgen, darunter eigene Gestaltung von Lehrveranstaltungen und Einladung an GastreferentInnen zu Genderthemen. Mit der Thematisierung der Geschlechterverhältnisse in regulären Lehrveranstaltungen verlieren die Studentinnen des Frauenstudiums etwas von ihrer Besonderung, indem deutlich wird, dass das Thema für alle – auch im Hinblick auf Ausbildungsinhalte – relevant ist.

Im Rahmen des Projekts „FiT – Mentoring für Schülerinnen und Studentinnen“ der Gleichstellungsbeauftragten und der Zentralen Studienberatung entstand im Jahr 2005 ein Mentoringprogramm für Studentinnen des Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen. Durch den Kontakt zu Absolventinnen konnten die Studentinnen ihre beruflichen Perspektiven konkretisieren und von den Erfahrungen der Ehemaligen profitieren. In gemeinsamen Seminaren konnten Mentorinnen und Mentees

⁴ Zu den GenderTagen, die von Renate Kosuch initiiert wurden, siehe KOSUCH (2007).

Kompetenzen im überfachlichen Bereich erweitern und Möglichkeiten der Vernetzung kennenlernen.

3.2 Studienreform

Die Umgestaltung der Curricula am Fachbereich WI von Diplom- zu Bachelorstudiengängen musste im Jahr 2004 nach Vorgaben der Hochschulleitung innerhalb einiger Monate vollzogen werden. Dabei blieben echte Reformen auf der Strecke. Der Rückgang des Studentinnenanteils nach Einführung des Bachelorstudiengangs im Jahr 2005 wurde im Fachbereich zum Anlass genommen, die Erwartungen der Studentinnen zum Ausgangspunkt einer Neugestaltung zu machen. Eine Arbeitsgruppe „WI-Frauen“ wurde konstituiert und erarbeitet zurzeit unter Mitarbeit von Studentinnen ein neues Curriculum. Damit wird Geschlechtergerechtigkeit zur Reformstrategie und es bestätigt sich das Konzept von Christine Roloff, die schon 2003 feststellte: „Gleichstellung hat somit der Qualitätsverbesserung etwas zu bieten und tangiert Hochschulentwicklung insgesamt“ (ROLOFF, SELENT & PFAFF, 2003).

Ohne eine deutliche Präsenz von Studentinnen, die ihre Bedürfnisse artikulieren, und Strukturen, die es erlauben, eingefahrene Abläufe zu verändern, ist die Entwicklung geschlechtergerechter Lehre aber undenkbar. Ohne Frauenstudium bleibt die Zielgruppe weitgehend unbekannt, die es zu gewinnen gilt. So gesehen schafft die Monoedukation beste Voraussetzungen für die Entwicklung gendergerechter Lehre.

4 Perspektive

Aufgrund der demografischen Lage erwarten Politik und Hochschulen im nächsten Jahrzehnt einen deutlichen Rückgang der Studierendenzahlen. Im Wettbewerb um Studierende hat es ein kleiner Studienort im äußersten Nordwesten Niedersachsens schwer, genügend Studierende zu gewinnen, um sein Studienangebot aufrechterhalten zu können. Daher wird das Frauenstudium in Zukunft vermutlich eine noch stärkere strategische Bedeutung für den Fachbereich gewinnen. Dennoch ist nicht ausgeschlossen, dass mit Umstrukturierungen oder einem Wechsel in der Fachbereichsleitung das Frauenstudium wieder in Frage gestellt wird.

5 Literaturverzeichnis

Curdes, B., Marx, S., Schleier, U. & Wiesner, H. (Hrsg.). (2007). Gender lehren - Gender lernen in der Hochschule: Konzepte und Praxisberichte. Oldenburg: BIS-Verlag.

Flaake, K. & Schleier, U. (2006). Die Angst der Männer vor den Frauen – noch immer ein aktuelles Thema? Eine Analyse der Reaktionen von Männern auf den Frauenstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen an der Fachhochschule in Wilhelmshaven. In: Gransee, C. (Hrsg.). Hochschulinnovation: Gender-Initiativen in der Technik. Hamburg: LIT Verlag, S. 77-86.

- Knapp G. A. & Gransee, C.** (2002). Zentrale Befunde der Begleitforschung zum Modellversuch „Frauenstudium Wirtschaftsingenieurwesen“ am FB Wirtschaftsingenieurwesen der FH Wilhelmshaven. Handout für die Sitzung des Fachbereichsrats am 14. Mai 2002. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Knapp G. A. & Gransee, C.** (2003). Experiment bei Gegenwind. Der erste Frauenstudiengang in einer Männerdomäne. Ein Forschungsbericht. Opladen: Leske + Budrich.
- Knapp G. A.** (2003). Emanzen im Schonraum: Sozialpsychologische Anmerkungen zur Stereotypisierung eines Studiengangs und seiner Studentinnen. In: Gransee, C. (Hrsg.). Der Frauenstudiengang in Wilhelmshaven. Facetten und Kontexte einer „paradoxen Intervention“. Opladen: Leske + Budrich, S. 77-106.
- Kosuch, R.** (2007). Gender in die Lehre! Die GenderTage an der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven. In: Curdes, B., Marx, S., Schleier, U. & Wiesner, H. (Hrsg.). Gender lehren - Gender lernen in der Hochschule: Konzepte und Praxisberichte. Oldenburg: BIS-Verlag, S. 239-256.
- Roloff, C., Selent, P. & Pfaff, C.** (2003). Qualität und Innovation. Geschlechtergerechtigkeit als Reformstrategie (QueR): Abgeschlossen ist nicht vorbei! Vortrag zum offiziellen Abschluss QueR. Universität Dortmund. <http://www.verwaltung.uni-dortmund.de/quer/de/content/Aktuelles/VortragQueR.pdf>, Stand vom 22. Februar 2008.
- Siegle, M. G.** (2000). Ansätze zur Reform der Wirtschaftsingenieurausbildung in Wilhelmshaven – Frauenförderung an der FH Wilhelmshaven. In: Metz-Göckel, S., Schmalzhaf-Larsen, C. & Belinszky, E. (Hrsg.). Hochschulreform und Geschlecht. Neue Bündnisse und Dialoge. Opladen: Leske + Budrich, S. 32-41.
- Teubner, U.** (2000). Ein Frauenfachbereich Informatik - Perspektiven im Verhältnis von Geschlechtertrennung und Geschlechtergerechtigkeit. In: Metz-Göckel, S., Schmalzhaf-Larsen, C. & Belinszky, E. (Hrsg.). Hochschulreform und Geschlecht. Neue Bündnisse und Dialoge. Opladen: Leske + Budrich, S. 42-55.
- Teubner, U.** (Hrsg.). (1996). Dokumentation der Fachtagung: Single-Sex-Education im interkulturellen Vergleich. Chancen von Monoedukation für Frauen in Technik und Naturwissenschaften. Fachhochschule Darmstadt.
- Urban, H.** (1997). Modellversuch „Frauenstudium Wirtschaftsingenieurin“ im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen der Fachhochschule Wilhelmshaven. Vortrag beim „Forum Fachhochschule - Seminar für Frauen in Hochschule und Forschung“, 14. - 16.11.97 in Magdeburg. <http://www.fh-oow.de/zsb/downloads/8/gewmagdeburg.pdf>, Stand vom 22. Februar 2008.
- Wetterer, A.** (1993). Die Frauenuniversität – Überlegungen zu einer paradoxen Intervention. In: Arndt, M., Deters, M., Harth, G., Kootz, J., Riegraf, B., Roßbach, M. & Zimmermann, K. (Hrsg.). Ausgegrenzt und mittendrin: Frauen in der Wissenschaft. Berlin: Edition Sigma, S. 189-198.